

# Empirische Polizeiforschung XIX. Tagung 18.-20. Juni 2015 in Münster - Erlebnis- bericht

Beim Start des gemütlichen Beisammenseins der diesjährigen Empirische Polizeiforschungs-Tagung in der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster sitze ich an einem Tisch mit Bernd Fuchs, Chefredakteur der Fachzeitschrift Kriminalistik und wer kommt hinzu? Rolf Rainer Jäger, Ikone des Bundes Deutscher Kriminalbeamter. Grinsend reicht er mir seine riesige Pranke. Eine Reduktion der Polizei um 87 544 Polizisten um sich der halbierten Kriminalität anzupassen hatte ich im Kriminalistik Heft 11/2013 aufgrund der Meinungs-Toleranz von Bernd Fuchs fordern dürfen. Rolf Rainer Jäger, selber für 'Der Kriminalist' federzeichnend, schrieb im Kriminalistik Heft 2/2014 die harsche Replik. Doch nach einem ansteckenden und so typischen Rolf Rainer Jäger Lachen ist das Schnee von gestern (außerdem hat NRW nicht 5342 Polizisten abgebaut, wie ich vorschlug, sondern die Einstellungszahl von 2012 1400 neue Polizisten jährlich erhöht auf 2013 1477, 2014 1500, 2015 1892 und 2016 bisher geplante 1670 neue Polizeianwärter - insgesamt 939 zusätzliche Polizisten). Überdies lerne ich auf der Tagung, dass kritische Bemerkungen zu Referaten auf Polizeikonferenzen häufiger sind als auf der Tagung für Politische Wissenschaft (für Methoden) wo ich kurz vorher war. Eigentlich hätte ich eher von der Polizei eine Ja-Sager-Kultur erwartet. Wie ich jetzt nach 2 ½ Kongresstagen weiß, geht Rolf Rainer Jäger beim Kommentieren der Kongressvorträge mutig-laut voran. Ein echter Gewerkschafter eben. Als ich erfahre, dass Polizeigewerkschafter auch gleichzeitig hohe Führungspositionen bei der Polizei einnehmen können, bin ich ganz erstaunt. Ich dachte immer, die Gewerkschafter sind das Fußvolk. Noch etwas beeindruckt mich auf der Tagung. Die breiten Rücken der hier Anwesenden (siehe Foto). Bei der Polizeiauswahl muss ein breiter Oberkörper Auswahlkriterium sein. Es gibt neben dem Schrank Rolf Rainer Jäger aber noch einen, der formatmäßig mit ihm mithalten kann, wenn er ihn nicht sogar übertrifft; André Schulz, jetziger Vorsitzender des BDK, der sich gerade auch an den Tisch gesetzt hat. Der einzige, von dem er sich etwas sagen lässt, scherzt Rolf Rainer Jäger. „Ich war über die neue BDK-Forderung der Haschischfreigabe auch ganz erstaunt“, teste ich an und Rolf Rainers Mienenspiel verrät sein Zähneknirschen bei diesem Stichwort.

Einer der vielen breiten Rücken der anwesenden Polizisten, von denen die meisten jetzt Dozenten an einer Polizeifachhochschule sind. Am Rednerpult begrüßt Hans-Jürgen Lange, Präsident der Deutschen Hochschule der Polizei, die TeilnehmerInnen. Vorne die Organisatoren Bernhard Frevel (links) und Hermann Groß.



Der Bund Deutscher Kriminalbeamter ist für den Bolognaprozess bei der Polizeiausbildung wichtig, lerne ich auf der Konferenz. Er sorgt dafür, dass in fast allen Bundesländern mindestens eine Y-Ausbildung aufrechterhalten wird. Y heißt zweigeteilt, also dass im Bachelorstudium, welches für die Polizeiausbildung immer bedeutender wird, eine Spezialisierung für Schutz- und Kriminalbeamte zumindest im 2. Studienteil bestehen bleibt. In Hessen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin, Bundeskriminalamt und bei der Bundespolizei gibt es ein separates Kriminalpolizei-Studium. Für Nachwuchs wird gesorgt, bewundere ich die effiziente BDK-Lobbyarbeit.

Die Alpha-Menschen auf der Konferenz, deren Teilnehmerschaft zum größten Teil aus Lehrerenden der Polizeifachhochschulen besteht, sind die Hybride. Das sind ehemalige Polizisten, die an einer normalen Uni studiert/promoviert haben, und die jetzt als Dozenten Praxis und Theorie adäquat in ihrer Person vereinigen. Carsten Dübbbers, frischgebackener Doktor, ist ein Parade-Hybrid-Beispiel. In seinem Vortrag über die Untersuchung der Cop Culture durch eine Befragung Kölner Polizisten, prophezeit er die größte Änderung der Polizeikultur durch die höhere Antrittsbildung (Bachelor) der neuen Polizisten.

Bei den Polizisten in Ausbildung sind nach dem Vortragenden Jochen Christe-Zeyse (FH Pol Brandenburg) 3 Typen zu unterscheiden. Typ A ist motiviert, interessiert, kompetent, liest und studiert gerne (30%). Typ B

ist gerne Polizist, ist sportlich, praktisch, pragmatisch, mag aber keine Theorie (60%). Typ C ist unmotiviert und unreif (10%). Typ A ist der Running Gig der Konferenz und wird in sehr vielen Nachfolgereferaten aufgegriffen. Aus vielen Wortbeiträgen ist erkennbar, dass die Polizei-Lehrenden am liebsten nur diesen Typ A, der aber nur einen kleinen Teil der neu werdenden Polizisten ausmacht, hätten. Welcher Typ Kriminologe, Polizist oder Mensch sind Sie, verehrter Leser?

Die Deutsche Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup ist kleiner als viele Fachhochschulen der Polizeien in den Ländern



Vom Qualitätsmanagement der Deutschen Hochschule der Polizei gibt es zwei theoretische Vorträge. Verena Schulze erklärt Employability, welches so etwas wie Arbeitsfähigkeit, Vermittelbarkeit, Führungsfähigkeit heißt. Rolf Rainer Jäger ist so viel Employability-Theorie-Geschwafel zu viel (mir auch, so dass der zweite Vortrag über die Qualitäts-Kultur (oder so ähnlich) nicht mehr besprochen wird). Qualitätsverbesserung einer Hochschulausbildung könne man darin messen, poltert er los, dass ein Polizist hinterher besser führt, d.h. die Kriminalitätsrate senkt, eine höher Aufklärungsquote erzielt und mehr Präventionsmaßnahmen umsetzt. Er hätte von Gewerkschaftern gehört, dass DHPol Absolventen hinterher bei ihren Mitarbeitern nicht so gut ankommen. Aha, wird in Münster im Master also doch der Polizeischnösel, der sich für etwas Besseres hält, ausgebildet, schlussfolgere ich.

Clemens Lorei will die Polizei für Gewalt trainieren. Dazu zeigt er ein paar brutale Kurzfilme; für jemanden wie mich, der keinen Fernseher hat, ist das starker Tobak. Eigentlich würden die meisten Polizisten aber vorbeischießen, beruhigt er. Von den 42 polizeilichen Schusswaffeneinsätzen in

Deutschland im Jahr 2013 auf Personen sind nur 9 tödlich. Mit zwei weiteren Fehleinschätzungen räumt er auf. Ein Polizeischuss führt nicht dazu, dass der Angeschossene wegfliegt, wie man es in Filmen manchmal sieht. Ein ins Herz Geschossener bleibt noch 10-20 Sekunden handlungsfähig. Hermann Groß´ und Peter Schmidts Duo-Vortrag zeigt, dass die Polizeiausbildung kaum zu durchschauen ist, selbst wenn man nur ein Bundesland, hier Hessen, betrachtet. 10% der 237 neuen hessischen Bachelorstudierenden beginnen das in Hessen getrennte K-Studium. Im K-Studium gäbe es mehr A-Typen und der Frauenanteil ist mit 35-38% höher als der generell 27% Frauenneuanstellungsanteil. Sie plädieren für die Aufrechterhaltung eines K-Studienganges. Dieser bereite gut für die Kriminalpolizei vor. Er trage nicht zur Elitenbildung bei. Spezialisierte Studiengänge hätten sich bewährt, so dass man heute nicht mehr über das ´ob´, sondern ´wie viele´ der K-Studiengänge spräche. Thomas Decker, NRW, fragt nach, ob es nach Studiengangsende die Möglichkeit eines S/K-Wechsels gäbe. Peter Schmidt antwortet, dass das möglich sei, aber selten vorkomme.

Welche Highlights bringt die Konferenz noch? Auch die schwulen Themen (so der interne Polizeijargon) wie interkulturelle Kompetenz werden behandelt. Als Martin Handtke den auf der Tagung oft gebashten Hauptmeister mit Zulage einmal in Schutz nimmt und meint, beim ethnisch-kulturellen Training hätten die A15, A16er den größten Bedarf, geht ein erregtes Raumen durch den Raum. In Hamburg gibt es beim LKA eine Forschungsstelle, die durch Polizeianwärterbefragungen herausbekommen hat, dass 73% der Anwärter für den mittleren Dienst Abitur haben und nur noch 20% einen Realschulabschluss. Die Verschauung der Polizei(ausbildung) erfasst alle Ebenen und billiger wird es für den Staat auch, wenn man die Abiturienten zukünftig im mittleren Dienst anfangen lässt, entdecke ich eine neue Einsparmöglichkeit.

Am Ende gibt es eine Abschlussdiskussion. Helmut Kleinschmidt (HWR Berlin) als einer der Vielredner der Tagung sieht im Bologna-Prozess keine Vorteile. DH Pol Chef Hans-Jürgen Lange meint, dass Bologna den Master in Münster überhaupt erst möglich gemacht hätte, denn 4-5 Jahre für ein Diplom hätte es nicht gegeben. In der Enddiskussion wehrt sich Jochen Christe-Zeyse von der Fachhochschule Polizei Brandenburg noch einmal vehement gegen angebliche Zentralisierungstendenzen von der Hochschule der Deutschen Polizei Münster. Das erste Jahr im Master muss in den Bundesländern verbleiben. Hans-Jürgen Lange gibt den Schwarzen Peter weiter. An der von den Fachhochschulen der Länder gefürchteten Zentralisierung hätten die Akkreditierungs-Agenturen Schuld.

Die nächste, dann 20. Tagung Empirische Polizeiforschung wird wahrscheinlich im Juni 2016 in Rothenburg in der Oberlausitz, am Ende der Welt - und zwar von jedem Ort Deutschlands aus gesehen - wie Bernhard Frevel süffisant hinzufügt, stattfinden. Thema ist Polizei und Minderheiten. Seine diesbezügliche Liste ist lang und umfasst soziale, ethnische, politische, weltanschauliche, religiöse, sexuelle, ökonomisch und kulturelle Minderheiten.